

Unser hochgeschätzter Herr Degele leidet nicht an einem acuten Geschwür im Rektum, wie die Constat. Ztg. gestern brachte, sondern an einem Stimmbandpolypen, welcher seiner Kleinheit wegen nur in den höheren Tönen incommodirt und den vollen Gebrauch der schönen Stimme zeitweilig beeinträchtigt. Wie wir hören, wird sich Herr Degele von Herrn Dr. Pring operiren lassen, der vor mehreren Jahren auch den bekannten Chorführer Herrn Brühm an ganz gleichem Uebel mit vollständigen Erfolge operirte. Auch der bekannte Tenorsänger Schluch in Stettin hatte eine ebensolche äußerst kleine Neubildung, wurde vom Prof. Bruns operirt und kam wieder vollständig in Besitz seiner ausgezeichneten Stimmkräfte.

Auf der Webergasse fand gestern gegen Abend eine räthselhafte Scene statt. Ein Lohnkutscher spannte seine 2 Pferde von der Waage gelöst und so mochte sich das Ross an den hitzigsten Stellen gekipelt fühlen, kurz und gut, es fing mit den Hinterfüßen an zu extemporiren und traf dabei eine große Glaschelle, die sich stürzend und rasselnd in ganz kleine Theile auflöste. Kurz darauf extemporirte die Kassinante noch einmal und das vorige Rasseln ertönte aufs Neue. Eine zweite Scheibe, die einem „Büchlein“ angehörte, explodirte ebenfalls, dazu noch ein Paar hinter ihr parabolirende Glasglocken. Es läßt sich denken, daß dieses Glöckenspiel viel Zuschauer fand.

Ein ziemlicher Menschenauflauf entstand vorgestern Abend auf der Frauenstraße dadurch, daß ein einspänniger Postwagen mit beiden Rädern der einen Seite in eine Schleichöffnung, von welcher, Behufs einer Reparatur, die Röhren abgedeckt waren, gerathen war. Der Postillon hatte zwar die ihm drohende Gefahr bemerkt und Alles aufgeboten, das Pferd mehr nach dem Trottoir zu dirigiren, dasselbe schien jedoch das Verbot über Versperrung der Trottoirs sich sehr genau abzugewöhnen und führte so durch seine Halsstarrigkeit den Unfall, welcher glücklicherweise keine weiteren Folgen hatte, herbei.

Am 14. d. M. hatte die achtjährige Stieftochter des Gutbesizers Poiz aus Raumbörschen bei Reichen das Unglück, in die Aede zu fallen und zwar in dem Augenblick, wo das Kind über das nach einem Elbsturz ausgelegte Zugangsbret hinweg der Karpfenfische in die Fluth gehen wollte. Das arme Mädchen verhielt sich sofort in der Fluth, welche dort große Tiefe hat und war bis zum vorgestrigen Tage noch keine Spur von dem Leichnam zu finden.

Deffentliche Gerichtsitzung am 17. Juli. Die heutige Angeklagte mußte aus der Klinik, wohin sie wegen eines in voriger Woche betroffenen Falls aus dem Arresthause gebracht worden war, mittelst Chaisenträger in einer Chaise in den Gerichtssaal gebracht werden. Sie hatte ausdrücklich gewünscht, daß die Hauptverhandlung, die bereits angefangen war, nicht verschoben würde und erklärt auch heute mündlich, daß sie einverstanden sei, daß die Verhandlung auch ohne sie fortgesetzt würde, im Fall sie unmöglich wäre. Gegen Louise Vertba verurtheilt. Diese schwebt zwei Anklagen, die eine betrifft eine Unterschlagung, die andere ausgezeichneten Betrug. Angeklagte ist aus Dresden gebürtig, 30 Jahr alt und seit 3 Jahren Wittwe. Die Fische ernährte sich in letzter Zeit von den Provisionen, die ihr in Folge Beschaffung von Geldern zufließen. So stand sie auch in Verbindung mit dem Tischler Heyde jun. Am 20. Januar d. J. kam dieser, nachdem er früher schon ein Geschäft mit der Fische gemacht hatte, zu ihr und bat um ein Darlehen von 100 Thalern. Sie versprach, es ihm zu verschaffen und bestellte ihn Vormittags in die Restauration zum Galerichof. Beide kamen dort zusammen und die Fische erzählte dem Heyde von der Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen. Zufällig war ein Herr Knothe auch im Galerichof gegenwärtig, und die Fische glaubte, daß dieser Herr vielleicht das Geschäft machen werde. Sie machte Beide mit einander bekannt und Knothe versprach, mit seiner Tochter zu reden. Die Fische ging fort, kam wieder und sagte, Knothe mache das Geschäft nicht, sie wolle aber nun zu einem Braumeister auf der Scheffelgasse gehen. Endlich brachte sie Heyde 50 Thlr. und meinte, mehr habe sie nicht bekommen, das Andere werde er später erhalten. Zur Verfallzeit präsentirte sich Knothe dem Heyde, dieser hielt jenen für den Braumeister und war ganz erstaunt, 100 Thlr. bezahlen zu sollen. Es kam zur Anzeige bei der Staatsanwaltschaft und diese klagt die Fische an, 43 Thlr. unterschlagen zu haben. Die Angeklagte gesteht zu, auf jenen Wechsel 93 Thlr. von Knothe erhalten und nur 50 Thlr. an Heyde abgeliefert zu haben. Die zurückbehaltenen 43 Thlr. seien Darlehen, die sie Heyde im vorigen Jahre gegeben habe und zum Abzug habe er seine Einwilligung gegeben. Diese Angabe befreit der Zeuge ganz bestimmt, er sei der Fische Nichts schuldig gewesen. Der zweite Fall ist ausgezeichneter Betrug, den sie sich gegen den Advocat Flemming zu Schulden hat kommen lassen. Die Fische erwarb das Hausgrundstück am Taschenberge Nr. 1. Auf diesem Hause hatte Advocat Flemming eine Hypothek stehen, welche auf über 3000 Thlr. lautete. Hinsichtlich dieser Hypothek unterhandelte die Fische mit Flemming und wurde so mit ihm bekannt. Einige Zeit nachher kam die Fische wieder zu Flemming und fragte an, ob sie vielleicht 600 Thlr. geborgt erhalten könnte, um ein vortheilhaftes Geschäft in Baugen zu machen. Flemming verneinte dies Anfangs, zeigte sich aber später geneigter, das Geschäft zu machen, da ein Wechsel über 1000 Thaler unterpfändlich eingesetzt werden sollte, der das Accept Sigmund Wolf trug. Da nun die Fische sich auf den in der Geschäftswelt bekannten, sogenannten englischen Wolf berief, und versicherte, dieses Accept rühre von diesem her, mit dem sie seit langer Zeit in besonderer Verbindung stehe, sie auch außerdem sich schriftlich verpflichtete, für die Hypothek von 3000 Thlr. als Selbstschuldnerin einzutreten, so wurde das Geschäft abgeschlossen, und die Fische erhielt 750 Th. De. B. ausgezahlt, mehr hatte zur Zeit Adv. Flemming nicht disponibel. Zur Verfallzeit des Wechsels leistete die Fische keine Zahlung, und war verschwunden, außerdem stellte sich heraus, daß das Accept nicht von jenem Wolf herrührte, den man englischen Wolf nenne. Die Anzeige erfolgte. Heute wie in der Vorunternehmung behauptet die Angeklagte, daß die Unterschrift echt sei, den englischen Wolf habe sie nicht genannt,

aber ein Mann, der Wolf heiße und in England große Beschäftigungen habe, habe ihr den Wechsel gegeben, genaues könne sie nicht angeben, sie sei durch einen Eid gebunden, da er mit ihr in vertrauten Verhältnissen gestanden habe. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Feld, und die Vertheidigung führte Herr Adv. Schanz. Die Strafe lautete auf 2 Jahr 9 Monate Zuchthaus.

Zagegeschichte.

Berlin, Mittwoch, 17. Juli Die „Prov.-Corresp.“ meldet, daß Sr. Maj. der König die Ernennung des Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck zum Bundeskanzler vollzogen habe, und daß die Einrichtung der Bundesverwaltung dessen nächste Aufgabe sein werde. Der Stellvertreter des Bundeskanzlers wurde dem Altel Bundesvicelkanzler erhalten.

Frankfurt, 15. Juli. Als Gegenstück zu dem apokryphen Abschiedsbriefe des Gefangenen von Cuercetaro an Charlotte, der unlängst aus der Fabrik des „Figaro“ hervorgegangen ist, wird von der „N. N.“ als eine zeitgemäße Erinnerung der letzte Brief Robert Blums, des Märtyrers der Brigittenau, veröffentlicht. Die an die Gattin gerichteten tief ergreifenden Abschiedsworte lauten: „Mein theures, gutes, liebes Weib, lebe wohl! wohl, für die Zeit, die man ewig nennt, die es aber nicht sein wird. Erziehe unsere, jetzt nur Deine Kinder zu edlen Menschen; dann werden sie ihrem Vater nimmer Schande machen. Unser kleines Vermögen verkaufe mit Hilfe unserer Freunde. Gott und gute Menschen werden Euch ja helfen. Alles, was ich empfinde, rinnt in Thränen dahin; daher nur nochmal: Lebe wohl, theures Weib! Betrachte unsere Kinder als theures Vermächtniß, mit dem Du wuchern mußt, und ehre so Deinen treuen Gatten. Leb' wohl, leb' wohl, tausend, tausend, die letzten Küsse von Deinem Robert. Wien, den 9. November 1848, Morgens 5 Uhr; um 6 Uhr habe ich vollendet.“

Wien, Dienstag, 16. Juli, Abends. Das Abgeordnetenhaus sprach sich nach mehrstündiger Debatte mit 79 gegen 56 Stimmen gegen die principielle Abschaffung der Todesstrafe aus. (Dr. J.)

Paris, 12. Juli. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers ging der Rede Oliviers folgende Episode mit dem alten Spötter Glais-Bizoin voran. Er besprach unter Anderem die Maßregeln, welche die Indemnität der Deputirten geregelt und die Kammer der Arededebatten beraubt hatten, wobei er vom Präsidenten mehrere Male zurecht gewiesen wird, weil es verboten sei, die Verfassung zu discutiren. Schließlich verlangt Glais-Bizoin die Freisheiten zurück, die man Frankreich geraubt, und an die Worte eines früheren Präsidenten erinnernd: „Nehmen Sie sich in Acht! Ihre Worte dringen nach Außen hin!“ sagt er: „Ich wünsche, daß mich Jedermann hört, wenn ich sage: Diese große Nation, deren erste Versammlung das schönste Monument, die Declaration der Menschenrechte, errichtet hat; diese Nation, welche auf dem ersten Range der Stufenleiter gestanden hat, nach der die Größe der Völker gemessen wird; diese Nation, die selbst über Der stand, welche ein englischer Redner mit seinem britischen Stolz die Mutter der freien Nation nannte; diese Nation ist es müde und ist verlegt, daß man sie so lange vor den Augen der civilisirten Welt in Strafe und mit der Felleckappe aus dem Kopfe erhält. Lang anhaltender, furchtbarer Sturm. Zur Ordnung! Zur Ordnung! — Präsid. Schneider: Herr Glais-Bizoin, ich rufe Sie zur Ordnung! Lebhafter Beifall. Ich habe den Ordnungsruf gegen Sie ausgesprochen und betone ihn, denn es ist Ihnen nicht gestattet, eine Rede, deren Zweck war, Alles herabzusetzen, was wir Großes in unseren Institutionen haben, damit zu schließen, indem Sie das ganze Land angriffen. — Glais Bizoin: Ich verneine mich tief vor dem Ordnungsruf unseres Herrn Präsidenten, und ich erkläre ihm, wenn er will, daß ich mich dadurch geschmeichelt fühle. Lebhafter Unterbrechung. Zur Ordnung! Zur Ordnung! — Präsident Schneider: Die Danklagungen des Herrn Glais Bizoin würden einen neuen Ordnungsruf verdienen, aber ich ziehe vor, dem Lande das Urtheil zu überlassen. — Pelletan: Wir nehmen das Land ebenfalls als Richter an. — Präsident Schneider: Wir werden sehen, wie das Land diese systematischen Angriffe beurtheilen wird.“

Paris, 14. Juli. Das Schreiben des Kaisers an den Staatsminister Rouher lautet nach dem „Moniteur“ wie folgt: „Palais der Tuilerien, 13. Juli 1867. Mein lieber Herr Rouher! Ich sende Ihnen das Großkreuz der Ehrenlegion in Diamanten. Die Diamanten verleißen der hohen Auszeichnung, welche ich Ihnen seit langer Zeit verliehen, einen neuen Werth; aber ich benutze dieses Mittel, um Ihnen öffentlich einen neuen Beweis meines Vertrauens und meiner Achtung zu geben. Inmitten Ihrer zahlreichen Arbeiten, inmitten ungerechter Angriffe, deren Zielstöße Sie sind, wird Sie, so hoffe ich, eine freundschaftliche Aufmerksamkeit meinerseits die von ihrer Stellung unzertrennlichen Unannehmlichkeiten vergessen machen, um Sie nur an Ihre Erfolge und an die Dichte zu erinnern, welche Sie täglich dem Lande leisten. Empfangen Sie, mein lieber Herr Rouher, die Versicherung meiner aufrichtigen Freundschaft. Napoleon.“

Ein Theaterbrand. In Philadelphia fand am 19. Juni ein furchtbarer Theaterbrand statt. In Fox's American-Theater, das früher zu einer Menagerie benutzt wurde, waren in neuerer Zeit Tänze und Volksschauspiele aufgeführt worden. — Als am 19. Juni der Theatermaschinist an einem brandigen Geruche die Gefahr witterte und gleich darauf einen Brand in dem Pferdehalle des Gebäudes erblickte, der sich nicht gleich löschen ließ, setzte er sofort den Bühnendirector Dr. Pilgrim davon in Kenntniß. Zu dieser Zeit, 9 Uhr 40 Minuten, wurde von dem Ballet der „Dämonen-Tanz“ aus „Black Crook“ aufgeführt. Dr. Pilgrim ließ den Tanz beendigen und hielt dann an das Publikum, welches noch nicht die geringste Ahnung von dem Feuer hatte, die nachfolgende Anrede: „Ladies und Gentlemen! Umstände zwingen mich, in diesem Augenblick die Aufführung einzustellen, und Sie würden mich sehr verbüßen, wenn Sie so schnell fortgehen, als Sie können. Es liegt das in Ihrem Interesse. Was ich jetzt sage, will ich Ihnen

ein ander Mal erklären. Ladies und Gentlemen, gehen Sie — gehen Sie so ruhig fort, als Sie können.“ Das Publikum war durch diese Anrede sehr überrascht; da aber keine Anzeichen einer Gefahr sichtbar waren, so gingen nur Wenige fort und der größte Theil des Publikums blieb sitzen. Dr. Pilgrim wiederholte dringlich seine Aufforderung, der aber auch dann nur Wenige Folge leisteten. Plötzlich quoll aber aus der Thüre, durch welche die Musiker in das Orchester eintraten, Rauch hervor. Der Ruf „Feuer“ wurde gehört und Alles drängte nach den Thüren. Von den Personen, die sich unten befanden, entliefen alle unverletzt; von den Jungen aber, die im Amphitheater saßen, waren viele so erschreckt, daß sie aus den Fenstern des zweiten Stockwerks sprangen. Ein Knabe wurde mitten in der StraÙe mit gebrochenem Schädel gefunden und seine Verletzungen waren so schwer, daß er schon nach wenigen Minuten starb. Die Tänzerinnen und Schauspieler liefen in der äußersten Bestürzung nach den Garderobezimmern, um ihre Habelgelder zu retten. Aus den Zimmern an der Sansonstraße schlugen ihnen jedoch schon die Flammen entgegen und die Mädchen mußten in ihrem kaum die Blöße deckenden Ballanzuge auf die Straße hinaus und in den benachbarten Häusern ein Obdach suchen, bis sie andere Kleider erhalten hatten. Ein Mädchen war von dem Schrecken so überwältigt, daß sie gleich, nachdem sie die StraÙe erreicht hatte, ohnmächtig niederfiel. Aus den Garderobezimmern, die an der Walnut-StraÙenfront gelegen waren, wurden alle Effecten gerettet. Das Feuer griff, als es die Bühne erreicht hatte, mit rasender Eile um sich und es bot einen unbefreiblich grandiosen Anblick dar. Die Flammen loderten wie aus einem Krater hoch empor und ein Sprühregen von Funken fiel aus der Feuerfäule herab und wurde vom Winde weit fortgetragen. Die Feuerleute waren prompt auf dem Platze, da aber an eine Rettung des Theaters nicht zu denken war, so konnten sie sich nur darauf beschränken, die angrenzenden Gebäude zu schützen. Ihren unermüdbaren Anstrengungen gelang es endlich gegen 11 Uhr, des Feuers Herr zu werden; aber als die Gefahr beizichtigt war, stand eine andere bevor, die zu einer schrecklichen Katastrophe führen sollte. Die Frontmauer des Gebäudes drohte mit dem Einsturz; trotzdem und trotz vieler Warnungen von Seiten des Publikums gingen viele Feuerleute in das „Bar-Zimmer“ des Theaters, um sich nach ihren Anstrengungen zu restauriren. Gerade, als eine beträchtliche Anzahl Feuerleute das Schenckzimmer verlassen hatten und auf die StraÙe getreten waren, stürzte die Mauer plötzlich mit furchtbarem Krachen zusammen und in die StraÙe hinein und begrub unter ihren Trümmern die Leute. Von der Aufregung und dem Wüthen, wirren Treiben, welche dann folgten, kann man auch annähernd kaum ein Bild geben, und es dauerte mehrere Minuten, bis gehörige Anstalten getroffen wurden, die Todten und Verwundeten hervor zu ziehen und für die Letzteren Sorge zu tragen. Viele von ihnen wurden nach dem Pennsylvania Hospital und Andere nach den in der Nachbarschaft gelegenen Häusern gebracht. Die Zahl der Todten beläuft sich auf 14, die der Verwundeten und Verletzten auf 16 Personen.

Ein entsetzliches Drama. Ein eingetroffener Brief aus Fort Pitt, einer kleinen Stadt im englischen Amerika, enthält die Erzählung eines schrecklichen Ereignisses, welches sich dort vor einigen Wochen zugetragen. Ein französischer Kanadier hatte in Gegenwart seines achtjährigen Sohnes mehrere Schweine geschlachtet. Daraus begaben sich der Kanadier und seine Frau in die Kirche. Als sie von dort wieder zurückkehrten, eilte ihr Sohn ihnen entgegen und rief: „Kommt, kommt! ich habe auch ein Schwein geschlachtet!“ Sie sahen, daß er voll Blut war. Von einem entsetzlichen Vorgefühl ergriffen, eilten sie nach Hause und fanden in einem Zimmer, ohne Leben und an einem Galen der Wand hängend, ihren jüngsten Sohn! — Nach der Mittheilung, welche der ältere Sohn den Eltern machte, war der Vorgang folgender gewesen: Als die Eltern zur Kirche fortgegangen waren, hatte Gustav — so heißt der ältere Knabe — seinen Bruder vorgeschlagen, „Schweine zu schlachten zu spielen“ und es wurde beschlossen, daß jeder abwechselnd das Schwein vorstellen sollte. Der Jüngere begann das traurige Spiel. Gustav half seinem Bruder sich entleiden, dann band er ihn vermittels eines Stricks auf eine im Zimmer befindliche Wand, holte das Fleischermesser, welches der Vater gebraucht hatte, um die Schweine zu schlachten, und stieß es bis ans Heft in die Brust des Kleinen, welcher weder fliehen, noch Widerstand leisten konnte. Der Tod muß auf der Stelle erfolgt sein. Aber der kleine Bösewicht hatte sein entsetzliches Spiel noch nicht beendet: als sein unglücklicher Bruder todt war, löste er den Strick, mit welchem er ihn auf die Wand gebunden hatte, befestigte ihn an einem FuÙe der Leiche, legte ihn über einen Galen und, alle Kraft anstrengend, zog er den entsetzten Körper empor, bis er an der Wand hing, wie eines der getödteten Thiere. In dieser Situation fanden die Eltern ihr Kind vor!

Der Kopf Ritsos. Aus Athen, d. 17. Juni, wird gemeldet: Auch wir hatten gestern eine Ausstellung, zwar gerade nicht in Bezug auf Industrie, aber doch zeigt sie von Fortschritt in gewisser Hinsicht. Wir sahen nämlich an einem offenen Fenster des Soziahauses am hiesigen Civilspitale den Kopf des verachteten Bergkönigs Ritsos zur allgemeinen Beschichtigung ausgestellt. Diese Schauausstellung würde in einem Lande, das eine Universität, Tausende von Schulen und christlichen Geistlichen, einen europäischen König u. hat, ein unverzeihlicher Fehler sein, allein unsere Herrn Minister haben einen Entschuldigungsgrund. Es hatte sich nämlich ein böswilliges Gerücht verbreitet, der erlegte Räuber sei gar nicht Ritsos, sondern ein anderer, und da sich das Ministerium auf diesen Glücksfall nicht wenig zu gut that, so wurde zur Konstatirung der Identität der Person der todt gewordene Wolf seinen vielen Bekannten unter Athen's Einwohnern gezeigt und von allen, namentlich von 2 Kaufleuten, die nur mit Aufopferung von 10,000 Drachmen jeder seinen Händen wieder entrinnen konnten, mit bitteren Erinnerungen als der wirkliche Ritsos erkannt, obwohl der Kopf schon seit sechs Tagen vom Kumpfe getrennt und überdies durch einen Schuß durch den Mund entstellt war.

Apollo. Heute im Berlinstoc. D. B.

Dan... volle... dieser... Stat... dabur... Genu... dem... allhier... Um... à St... D... haltene... gen M... und ih... wahr... Veränd... einer u... nendran... starker... facher... Wohlge... giebt de... Geshme... Jede... 15 Rgr... 1867... Thlr. fi... Thlr. fi... Wbe. 2... 1867... nes Gl... 7 Wbe... 4 Thlr... Rgr. —... 3 Wbe... 1864... 1864... ner. 18... 1864... Distor... für 15... 1861... 1860... 1813... roma. 5... Fürst 2... 15 Rgr... für 18... Wbe. 2... 1 1/2 Thlr... lung in... 1863... 1 1/2 Thlr... Afrika u... melte G... Romane... westre, 2... 3 Rgr... Volkstsch... chen und... Siehner... manzen... für 16... K... oder an... ten gefu... rüd in... in der... Rühliche... Offerten... durch d... 2000... ausgleich... Cen